**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 224 (1945)

**Artikel:** Die Gletscher im Appenzellerland

Autor: Saxer, F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375239

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Gletscher im Appenzellerland.

Bon &. Gager, St. Ballen.

aß dereinst die Gletscher aus ihren Schlupswinkeln zuhinterst in den Alpentälern hervorkrochen und das Vorland mit ihren kalten Eisfluten bedeckten, gehört heute, so befremdlich auch die Behauptung klingt, zum gesicherten Wissen weiter Kreise. Auch das Appenzeller land macht davon keine Ausnahme, und gerade der heranwachsenden Generation der Appenzeller, die das Vorrecht genießt, anhand der neuen "Landeskunde" Boden und Volk kennen zu lernen, wird die Darstellung der Eiszeit in diesem prächtigen Volksbuche einen unaus.

So erstaunlich die Theorie der einstigen Eisbedeckung flingt, so einfach und einleuchtend ist der Beweis. Allgemein befannt sind ja die sogenannten Findlinge oder erratischen Blöcke, deren es in allen Landesteilen trots massenhafter Zerstörung immer noch viele gibt. Eine schöne Anzahl davon sind bereits als Naturdenkmäler geschützt, andere würden es verdienen, unter Naturschutz

gestellt zu werden.

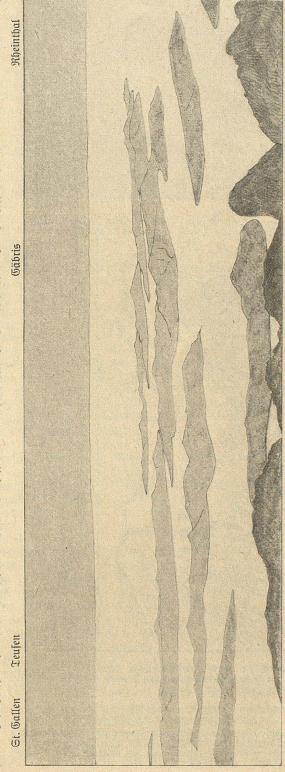
Das Anwachsen der Gletscher muß als Folge einer tiefgreisenden und vor allem andauernden Klimaverschlechterung betrachtet werden. Ihre Ursachen kennt man nicht, wenn darüber auch eine große Zahl von Theorien ersonnen worden sind. Begnügen wir uns mit den Tatsachen – diese sind schon eindrucksvoll genug! Es läßt sich leicht denken, daß bei einer Senkung der mittlern Jahrestemperatur um 1 Grad schon ein ganzentschiedenes Borrücken der Gletscher eintreten würde. Die Schneegrenze würde tieser gelegt, das Nährgebiet der Gletscher vergrößert, die Eiszungen länger. Bon des sonderer Bedeutung wäre dabei außer der Abkühlung die Bermehrung der Niederschläge mit kühlen Sommern und schneereichen Wintern. Schon eine geringe Klimaverschlechterung würde genügen, um das Zwerzsgletscherchen am Säntis, den "blauen Schnee", die zum Mesmer hinunterwachsen zu lassen und der "große Schnee" würde nicht zurückbleiben. Bar bald würde er die Meglisalp erreichen, wie er es vor Zeiten getan hat.

Doch hören wir auf, in der umständlichen Möglichfeitösorm zu reden. Bir wollen ja auch feineswegs für die Zukunft prophezeien, sondern erzählen, wie es in der

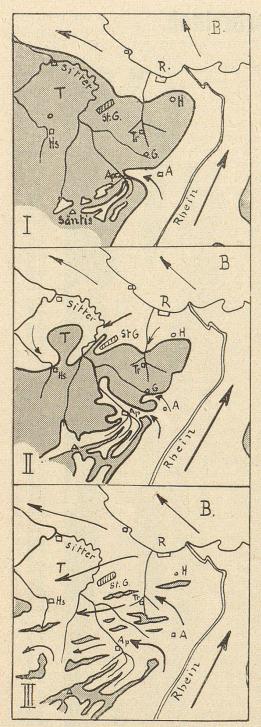
Vergangenheit tatsächlich war.

Sicher endete der Großschneegletscher vor einigen tausend Jahren bei der Meglisalp. Wenn der Banderer sich auf einer Säntistour dem Gasthaus nähert, so überschreitet er mehrere sehr deutliche Moränenwälle, die eben das Ende des einstigen Gletschers markieren.

Lassen wir den Gletscher weiter wachsen, so werden die Eismassen von zwei Seiten in gewaltigen Sisbrüchen in das Becken der Seealp niederstürzen. Der berrliche See selbst verdankt seine Entstehung wahrscheinlich der schleisenden Birkung des Gletschersusses. Bis aber die Eiszunge das Weißdad erreichen kann, mußschon das ganze Säntisgedirge zu einem geschlossenen Nährgebiet verschmelzen. Dann werden sich aber auch an der steilen Nordslanke des Alpstein zahlreiche Hängegletscherchen ansiedeln und sich, vereinigt zu anschnlichen Talgletschern, gegen das Weißbad, gegen Urnäsch und



chen und Niederungen soweit das Dasein exmöglichten. einer kälteliebenden Tierwelt das Dase Auge reicht. Die eisfreien Gebiete waren bewachsen mit alpinen Pflanzen, bie eine bas Wie



Das Unwachsen und Abschmelzen der Gletscher im Raume zwischen dem Bodenjee und bem Santis.

1. Der Rheingletscher, beschränkt auf das Rheintal und das Boden= seegebiet. Der Lokalgletscher erreicht das Weißbad.

Der Rheingletscher fließt in schmalen Jungen über Eggerstanden und den Stoß gegen Appenzell und Gais. Bon Norden her aber drängt er in mächtigen Lappen gegen das eisfreie Gebiet. Das Appenzellerland "eingekesselt und in Keile gespalten"

das Toggenburg wenden. Ob die drei den Haupttälern entsprechenden Gletscher gleichzeitig beim Beißbad anlangten, erscheint ungewiß, sicher ist aber, daß das Beißbad in der Eiszeit einen prachtvollen Konfordiaplats des Säntisgletschers bildete, als die Gletscherzungen dort

Gelangt die Entwicklung einer Eiszeit einmal in Bang, so schaltet sich eine eigentümliche Wechselwirfung ein: die sich vergrößernden Eis-und Schneegebiete sind die Folgen des sich verschlechternden Klimas, aber ihrerseits die Ursache für weitere Abfühlung.

Dem Säntisgletscher, den wir uns also bereits zum Beiß, bad vorgerückt denken (es befindet sich dort zu beiden Seiten des Schwendibaches ein schöner Endmoränenfranz), erwuchs aber bald im Rheingletscher, der in den ungezählten Tälern des Bündnerlandes und des Vorarlbergs sich ernährte und zu einem mächtigen Strome zusammenfloß, ein gewaltiger Helfer – und Konkurrent! Als sich der Lokalgletscher gegen Appenzell vorwärts tastete, leckte auch schon eine Seitenzunge des Rheingletschers über den Paß von Eggerstanden berein.

Wie lassen sich aber die Spuren des Rheingletschers und des Lotal, gletschers unterscheiden? Nichts einfacher als das! Der aus den Alpen stammende Hauptgletscher trug auf seinem breiten Rücken massenhaft Blöcke aus Urgeste in daher, die dem Einzugsgebiet des Lokalgletschers vollständig fehlen. Die Gletscherablagerungen der Gegend von Appenzell tragen nun sehr beutlich einen gemischten Charafter zur Schau. Neben zahllosen Blöcken aus Säntiskalten aller Art findet man nicht selten Branit, und Gneisblöcke – das sind eben Zeugen des Aheingletschers. Sehr lehrreich waren in dieser Hinsicht die Steinhaufen, die bei der Melioration Forren hinter Appenzell zusammengetragen wurden. Das ganze Talbecken von Appenzell ist tief mit Moränenschutt ausgekleidet, in den sich die Sitter unter Bildung von steilen Terrassenrändern wieder eingefressen hat, wobei sie

an vielen Stellen den Felsuntergrund bloßlegt.

Bir verfolgen das Drama der Bereifung weiter. Es schneit unab. lässig in den Bergen und die fühlen Sommer werden des Eises nicht mehr Herr. Der Rheingletscher hat bereits Besitz ergriffen, nicht nur vom Rheintal, sondern vom ganzen Bodenseebecken, und an den Talrändern schiebt er sich unaufhaltsam empor. Schon erreicht er die Höhe des Stoß und bei Gais dringt blau und falt ein Eislappen herein, nachdem über Eggerstanden längst ein fräftiger Gletscherarm übergeflossen ist. Noch heute verrät dem Kundigen die Geländeform beim "Sammelplati", daß hier der Gletscher längere Zeit stationär war. Bei Appenzell erfüllen Säntis- und Rheingletscher das Tal bis zur Höhe von Schopfhalben und Gontenbad, während die Eiszunge schon über Hargarten gegen Haslen und Smünden vordringt. Das Gros der Eismacht hat unterdessen vom Bodenseegebiet wollständig Besitz ergriffen und strömt aus dieser zentralen Stellung fächerförmig nach allen Richtungen. Uns intereffieren vor allem die Gletscherarme, die sich auf der Schweizerseite gegen die Alpen zurückwenden - ein gegen das Appenzellerland gerichtetes Einkesselungsmanöver! über St. Gallen gegen das Goldach, und Sittergebiet, über Goßau gegen Herisau und über Wil gegen das Toggenburg fließt falt und ungerbittlich das Eis heran, während es gleichzeitig den schon halb überwältigten Gegner durch eindringende Reile schwächt. Die Eiszunge von Gais vereinigt sich bald mit dem mächtig anschwellen. den Gletscher von Appenzell und sendet auch einen Arm durch das Tal des Rotbaches gegen Bühler und Teufen herunter, wo

3. Das Eis überschutet das ganze Land mit Ausnahme der höchsten Kämme. — Die Pseise deuten die vermutsiche Richtung der Gletscherbewegung an.

(A-Altitätten, Av-Appenzell, B-Bodensee, G-Gais, H-Heiden, H-Horschach, St. G. St. Gallen T-Tannenberg Tr-Trogen)

er dem von Haslen her andringenden Eise begegnet. Bei Appenzell wird offenbar der Säntisgletscher in immer stärkerem Maße auf die Seite gedrückt und gegen das Tal von Gonten abgedrängt. Die steigende Flut läßt das Eis nun auch bei der Landmark und beim Haggen, bei Heiden-Grub in das Goldachgebiet übertreten, dieses erfüllend mit dem todbringenden Element. In der Gegend der Speicherschwendi vereinigt sich dieses Eis wieder mit der St. Gallerzunge des Rheingletschers.

Noch weiter steigt die Flut! Am Schwährig sinden wir erratische Blöcke in einer Höhe von 1150 Metern, der Hirschberg versinkt im Eise, vom Sommersberg ragt nur noch ein schmaler First heraus. Bei St. Gallen erreicht das Eis eine Höhe von nahezu 1000 Meter; der Höchststand des Eisspiegels entspricht also der Höhe von

Vögelinsegg!

Bei Urnäsch wiederholt sich das Drama von Appenzell: der von Often über Gonten anrückende Gletscherzarm, bestehend aus Säntisz und Rheineis, drückt den von der Nordslanke des Säntisz niederströmenden Lokalzeltscher auf die Seite und die Eisflut geht über alle Paßübergänge hinüber in das Gediet des Neckers und der Thur

Schließlich ergibt fich das Bild eines gewaltigen Inlandeises, aus dem nur noch einige Höhenzüge als Nunatats herausragen und das unabsehbar nach Norden bis an den Rand des Schwarzwaldes sich dehnt.

So wie die Flut gekommen, so verging sie wieder unter den wärmenden Strahlen der aufs neue erstarkten Sonne. Es sei nochmals gesagt, daß wir über die Ursache der klimatischen Schwankungen, die eine Siszeit heraufführen oder sie wieder zum Verschwinden bringen, trot vieler Anstrengungen und Versuche nichts Sicheres wissen. Gewiß ist aber, daß der Gletscher das Land nicht so verließ, wie er es betreten hatte; im Gegenteil, er hinterließ eine greuliche Unordnung! Das ganze Land war verschmiert mit dem Lehm der Moränen und bedeckt mit einer Unmasse von Blöcken aller Art und Größe.

mit einer Unmasse von Blöcken aller Art und Größe.

Soweit dieser Schutt den Menschen im Bege war, ist er durch jahrhundertelange sleißige Arbeit der Bauern weggeräumt worden. Die Blöcke lieserten eine Masse Baumaterial für Bege und Straßen, Häuser und Burgen. Jest ist das Land gesäubert von diesen Hindernissen der Kultur. Umso eher darf man anfangen, einzelne der Blöcke als Naturdenkmäler zu schäßen und zu schützen. Nicht viele sind in der glücklichen Lage, als distorisches Denkmal Berwendung zu sinden, wie der Blöcke, die die obere oder die äußerste Grenze der Eisstut markieren, wie die Blöcke auf dem Hirschberg, Sommersberg und Schwädrig. Andere sind bemerkens wert durch ihre Größe, wie z. B. der wohl 200 Kubikmeter messender surch ihre Größe, wie z. B. der wohl 200 Kubikmeter messender surch ihre Größe, wie z. B. der wohl 200 Kubikmeter messender surch ihre Größe, wie z. B. der wohl 200 Kubikmeter messender surch ihre Größe, wie z. B. der wohl 200 Kubikmeter messender surch ihre Größe, wie z. B. der wohl 200 Kubikmeter messender surch ihre Größeinsart; wie gewaltig spricht doch die Macht des Rheingletschers zu uns, wenn wir in der Gegend von Kau oder Gonten kristalline Blöcke aus Graubünden antreffen!

Die Eiszeit brachte aber nicht nur Steine ins Appensellerland. Die Blöcke stecken zumeist in zähem Grundsmoränenlehm, dem heute mancher Hof den tiefgründigen Boden verdankt. Da und dort schütteten die Elekscherbäche Sand, und Kieslager auf, die heute für die Bils



Erratischer Blod (Schrattenkalf), westlich Kutternegg ob Gonten, auf 960 m Höche. Seit 1940 unter Naturschutz stehend (Blod Nr. 182)

dung von Quellen wichtig sind; es sei erinnert an die herrlichen Quellen der Basserversorgung von Teufen bei Sommerhütten Hauteten.

Sv erwachsen aus Katastrophen neue Möglichkeiten. Als das Leben nach dem Abschmelzen der Gletscher wieder einzog, zuerst schüchtern als Heide und Tundra, dann stattlich als rauschender Alpenwald, als schließlich der Mensch wieder auf den Plan trat, war die Erde durch die Vereisung verändert und erneuert.

Das Appenzellerland bietet nur wenige sichere und für jedermann verständliche Anhaltspunkte dafür, daß der Gletscher mehr als einmal vordrang und sich wieder zurückzog. Die Geologie rechnet mit vier Eiszeiten und drei Zwischen-Eiszeiten. Nur das eine sei zum Schluß gesagt, daß der Urm en sch des Wildfirchli, über dessen Lebensweise und Kultur wir durch die Forschungen von Dr. Bächler gut unterrichtet sind, vor der letzten Vereisung seinen Hochsis bewohnte, während alle spätere Geschichte in die Nach eißzeit fällt.

## fahneneid.

Unbeweglich, wie reifes Korn
Steht auf dem Dorfplat das Bataillon;
Durch die Gassen hallt Trommelschlag –
Es ist ein schwüler Sommertag.
Europa in Flammen, Geschützdenner grollt –
Der Fähndrich die Bataillonssahne entrollt;
Die Augen liebtosen das seidene Tuch:
Wer uns angreist, den trifft unser Fluch!
Diesen Gedanken jeder hegt
während den Stahlhelm er niederlegt –
Die Schwurhand zum Himmel erhoben,
Der Heimat sie Treue geloben.
"Wir schwören", ... so rusen sie aus,
Der Allmächtige hört es, Er schaut,
Die Treue . . Er segnet das Land
Und schenkt ihm den Frieden als Pfand!
5. W. Kindler.